

dot:
books

THOMAS
JEIER

Solange
wir
Schwestern
sind

ROMAN

Kapitel 4

Der Wecker klingelte kurz vor sieben. Mama weckte mich sonst immer ein bisschen früher, damit ich noch Zeit zum Dösen hatte, aber heute war alles still. Papa musste erst um halb neun aus dem Haus und Mama hatte wohl verschlafen. Kein Wunder, nach dem Ärger mit Angie. Ich beschloss sie ausschlafen zu lassen, quälte mich aus dem Bett und ging nach oben.

Unter der Dusche wurde ich munter. Ich trocknete mich ab, kämmte mein störrisches Haar mit der Rundbürste und schmierte mir etwas Clearasil auf die Stirn. In meinem Zimmer zog ich mich an. Die schwarzen Jeans, das dunkelblaue Sweatshirt, die halbhohen Stiefel. Ein gemustertes Halstuch, das locker über meine Schultern hing. Ich würde mir meinen Tee selber kochen, das Pausenbrot schmieren und ein paar von den Schokoladenkeksen essen, die in dem Korb auf der Fensterbank standen. Mama brauchte erst aufzustehen, wenn ich aus dem Haus ging.

In der Küche brannte Licht. Mama saß auf einem Stuhl und hielt eine leere Schnapsflasche in der Hand.

»Mama!«, rief ich erstaunt. »Ich dachte, du schläfst noch! Was ist denn los?«

Sie blickte mich wütend an und hielt die Flasche hoch. »Das habe ich bei Angie gefunden. Vor ein paar Minuten, als ich nachgeschaut habe, ob sie nach Hause gekommen ist. Eine Wodkaflasche! Sie lag unter der Matratze. Wodka! Und das ist noch nicht alles! In ihrem Schrank standen drei oder vier leere Schnapsflaschen. Angie trinkt! Nicht genug, dass sie die Schule schmeißt, jetzt säuft sie auch noch!« Ihre Stimme war immer schriller geworden und überschlug sich jetzt fast.

Ich sah sie erschrocken an. So aufgebracht hatte ich sie noch nie gesehen.

»Beruhige dich, Mama! Die Flaschen sind bestimmt von der Party. Weißt du noch? Vor drei Wochen, als Angie ihren Geburtstag gefeiert hat. Da waren ziemlich viele Leute da, auch ältere Jungs. Die haben Schnaps getrunken, das weiß ich noch ganz genau.«

»Und ich habe mich genauso aufgeregt wie heute«, sagte Mama. Sie holte tief Luft und zwang sich zur Ruhe. Aber damals dachte ich, nur die Jungen hätten das Zeug getrunken, die beiden großen Kerle mit den komischen Frisuren. Ich konnte doch nicht ahnen, dass Angie harte Sachen trinkt. Sie war nur ein bisschen angeheitert und ist sogar noch ausgegangen. Nein, die Flaschen stammen von ihr, die hat sie ganz allein ausgetrunken und versteckt ...« Sie stellte die Flasche auf den Küchentisch und stand auf. »Ich möchte nur wissen, was sie sich dabei denkt. Wilde Saufgelage veranstalten, leere Wodkaflaschen unter der Matratze verstecken ...«

»Meinst du etwa, Angie ist süchtig?« Ich schüttelte den Kopf. »Die hat vielleicht mal einen über den Durst getrunken, aber Alkoholikerin? Nee, dazu kenne ich Angie viel zu

gut. Die qualmt wie ein Schlot und säuft mal einen, aber süchtig ist die nicht, nie und nimmer! Die hatte nur Angst, dass du die Flaschen im Müll entdeckst. Die hat sie sowieso nur gemeinsam mit ihren Freunden getrunken. Frag sie doch, dann wirst du schon sehen.«

»Ich weiß nicht, Yvonne. Der Krach gestern Nachmittag, der Zirkus in der Schule, mein Gott, und diese Schmiererei an der Wand ... Irgendetwas stimmt nicht mit ihr.«

»Sie hat ihre Tage, das ist alles.«

»Deswegen muss man doch nicht durchdrehen.« Mama stand auf und stellte den Wasserkocher an. »Wenn sie wenigstens mal ihr Handy einschalten oder sich sehen lassen würde, dann könnte man in Ruhe mit ihr reden. Aber sie kommt ja nicht mal nach Hause. Weiß der Teufel, wo sie sich rumtreibt.«

»Sie hat bestimmt bei ihrem Freund geschlafen.«

»Und säuft sich die Hucke voll!«

»Jetzt bist du aber ungerecht, Mama!« Ich hatte mir ein paar Kekse in den Mund geschoben und sah sie mit dicken Backen an. »Warte doch erst mal ab, was sie sagt. Ich bin sicher, die ganze Aufregung ist umsonst. Heute Nachmittag kommt sie nach Hause und alles ist wie immer, wetten?«

Sie goss meinen Tee auf und nickte müde. »Wahrscheinlich hast du recht. Ich sollte mich nicht so verrückt machen.« Sie stellte den Becher auf den Küchentisch. »Hast du für die Mathearbeit gelernt?«

Ich nickte, immer noch mit vollem Mund. »War nicht so schwer. Wenn die richtigen Aufgaben kommen, schaffe ich vielleicht 'ne Zwei.« Das war ein bisschen hoch gegriffen, aber ich wollte irgendetwas Positives sagen. Ich trank von dem Tee, steckte mir noch einen Keks in den Mund und packte die Pausenbrote in den Rucksack. Mit einem Blick auf die Uhr über dem Herd stand ich auf. »So, jetzt muss ich aber gehen, sonst komme ich zu spät. Mach dir keine Sorgen, Mama, okay?«

Sie schüttelte den Kopf. »Viel Glück bei der Arbeit.«

Ich stieg auf mein Fahrrad und fuhr davon. An der Kreuzung blickte ich mich noch mal um und sah Mama vor der Haustür stehen. Sie hielt die Flasche wieder in den Händen.

Die Mathearbeit ging daneben. Ich verrechnete mich bei den einfachsten Aufgaben und verstand eine Textaufgabe falsch. Mit den beiden leichten Rechnungen, die bestimmt jeder richtig hatte, bekam ich höchstens eine Vier. Wenn ich Glück hatte. Ich hatte die verdammte Arbeit verhauen, obwohl ich den ganzen Nachmittag gelernt hatte.

Ich lehnte am Zaun und biss wütend in mein Pausenbrot. Während der Arbeit hatte ich ständig an meine Mutter und Angie denken müssen. Ich sah Mama mit der Wodkaflasche vor der Tür stehen. Ich hörte, wie Angie schimpfte und den Krug an die Wand warf. Die Zahlen verschwammen vor meinen Augen und ich konnte nicht einmal die einfachsten Rechnungen lösen. Immer wenn ich ein Motorrad hörte, blickte ich aus dem Fenster und hielt nach Angie und ihrem neuen Freund Ausschau. Einmal ermahnte mich die Lehrerin und ich riss mich zusammen. Aber ein paar Minuten später wirbelten in meinem Kopf wieder die Gedanken. Ich konnte mich nicht konzentrieren, so sehr ich mich auch anstrengte.

Jetzt war ich wütend, weil mir das noch nie passiert war. Mama und Angie hatten sich schon oft gestritten und ich hatte selber schon mit meinen Eltern im Clinch gelegen, aber so schlimm war es noch nie gewesen. Der blöde Spruch und die Schnapsflaschen regten mich nicht auf, dafür gab es sicher eine einfache Erklärung. Mir machte vor allem Angies böser Blick zu schaffen. Sie hatte richtig gemein ausgesehen, als sie meine Mutter beschimpft und den Krug an die Wand geworfen hatte. Ihre Augen hatten wütend gefunktelt. Irgendwie hatte sich der Blick in meine Seele gefressen und jetzt musste ich dauernd daran denken.

»Was ist denn mit dir los?«, fragte Heike. Sie bot mir eine Milchschnitte an und zuckte mit den Schultern, als ich ablehnte. »Sag bloß, du hast die Mathearbeit verhauen ...«

»Ich glaube schon.«

»Die leichten Aufgaben?« Sie schüttelte den Kopf. »Die haben wir doch vorgestern erst durchgenommen. Wenn du die Formeln im Kopf hast, kann gar nichts schiefgehen. Was war los?«

»Keine Ahnung«, antwortete ich missmutig. Ich hatte keine Lust, ihr von dem Streit zwischen Angie und meiner Mutter zu erzählen, obwohl sie meine beste Freundin war. »Ich war einfach nicht gut drauf.«

Sie drückte meinen Arm. Die zweite Milchschnitte verschwand in ihrem Mund. Sie stand auf Milchschnitten und Duplos und so 'n Zeug und trank fast jeden Tag einen kalten Kakao. Sie machte sich nichts daraus, dass sie rundlich war.

»Scheißarbeit!«, fluchte ich.

»Für 'ne Vier wird's schon langen, oder?«

»Hoffen wir's.«

Heike blickte zum Fahrradschuppen hinüber und feixte plötzlich wie ein Clown. »He, jetzt weiß ich, warum du die Arbeit vergeigt hast. Du hast Liebeskummer, stimmt's? Wart ihr noch lange zusammen?«

»Wer?«

Sie grinste übers ganze Gesicht. »Na, wer wohl? Du und dieser Timo. Hat er dich nach Hause gebracht? Wart ihr zusammen im Kino?«

»Wie kommst du denn darauf?«

»Na, das hat doch ein Blinder gesehen! Er hat dich wie eine Prinzessin angehimmelt und du hast auch nicht viel intelligenter dreingeschaut. Ich wette, er hat dich nach Hause gebracht und später hat er dann angerufen und dich gefragt, ob du mit ihm ausgehen willst. Stimmt's?«

War sie eine Hellseherin? Ich druckste ein wenig herum und fragte mich, warum sie so schadenfroh grinste. Es war doch gar nichts passiert. »Timo hat mich nicht nach Hause gebracht.«

»Aber er hat dich angerufen?«

»Na ja ...«

»Und wann geht ihr aus?«

»Heute Abend.« Ich beschloss ihr alles zu erzählen. »Wir gehen in den neuen Brad-Pitt-Film, du weißt schon, diese Liebesschnulze mit dem verlassenen Ehemann, der dann mit den Kindern allein zu Hause sitzt ...«

»Ich denke, du magst den Typ nicht.«

»Timo?«

»Nee, Brad Pitt.« Sie verdrehte die Augen und kicherte. »Hat dir dieser Timo vollkommen den Verstand vernebelt? Was hat er denn gesagt? Hat er gesagt, dass er dich liebt? Hat er dir Blumen gebracht?«

»Willst du mich verarschen?«

»Das kommt bestimmt noch«, sagte sie, »da gehe ich jede Wette ein. Schau nur, wie er dich anhimmelt. Er lehnt wieder am Fahrradschuppen und hat vor lauter Schreck sein Brot fallen lassen.« Sie lachte leise. »Er ist richtig in dich verliebt wie dieser Typ in dem Film, der vorgestern im Fernsehen lief ... ›Rendezvous mit Joe Black‹.«

»Brad Pitt.«

»Eben.«

Ich blickte zu Timo hinüber. Er hob sein Brot auf und säuberte es mit dem Zeigefinger. Er war rot angelaufen und wartete sicher darauf, dass ich zu ihm ging oder ihn anlächelte, aber dazu hatte ich keine Lust. »Ach, lasst mich doch zufrieden«, sagte ich und ließ die verdutzte Heike stehen.

Mama hing am Telefon, als ich nach Hause kam. Sie sprach mit Papa und bedeutete mir mit einer Handbewegung, in die Küche zu gehen und den Herd abzuschalten. Der Linseneintopf roch schon verbrannt. Ich stellte ihn auf eine kalte Platte und schaltete den Herd ab.

»Eine Wodkaflasche«, sagte Mama.

Ich stellte mir vor, wie Papa erschrak. Wie er ungläubig am Fenster seines Bürozimmers stand und sagte: »Das gibt's doch nicht. Ich dachte, sie trinkt nur Bier. Die Flasche stammt bestimmt von ihrem neuen Freund. Dem Typ, der neulich da war. Machte eigentlich einen ganz netten Eindruck, aber heutzutage weiß man ja nie. Unter der Matratze, sagst du?«

»Stell dir vor. Und das war nicht die einzige, Burkhard. Im Schrank standen noch mal fünf, wie bei einer Alkoholikerin. Angie säuft. Wer weiß, wo sie sich dauernd rumtreibt? Sie ist immer noch nicht zu Hause.«

Ich ging ins Wohnzimmer und sah Mama auf der Sofalehne sitzen. Das Gesicht angespannt, den Hörer fest ans Ohr gepresst.

»Ich soll mit dem Direktor sprechen? Wieso ich?« Pause. »Ich weiß, dass du viel um die Ohren hast und nicht wegkannst. Ja, Burkhard, ich verstehe dich ja. Und was soll ich sagen? Dass meine Tochter trinkt?«

Eine ganze Weile redete Papa und ich sah ihn vor mir, mit dem geduldigen Lächeln, das er immer zeigte, wenn Mama ein Problem hatte und sich aufregte. Wie er antwortete: »Mag sein, dass sie mit ihrem neuen Freund gefeiert und einen über den Durst getrunken hat, aber eine Säuferin ist sie bestimmt nicht.«

»Ich weiß nicht, Burkhard.«

Jetzt redete Papa beruhigend auf Mama ein, das erkannte ich an ihrem Gesichtsausdruck. »Reg dich nicht auf, Monika!« oder: »Wir sollten noch mal mit ihr reden.«

»Damit sie wieder ausrastet und Geschirr an die Wand wirft? Nee, dazu habe ich keine

Lust mehr. Du hättest sie sehen sollen. Wie eine Furie sah sie aus. Die hatte komplett den Verstand verloren. Nein, ich rede nicht mehr mit ihr. Sie soll sich einen Job suchen und ausziehen.«

Wieder eine längere Pause. Es war so still, dass ich Papas Stimme aus der Muschel hörte. Aber ich verstand nicht, was er sagte. Mama blickte mit sorgenvoller Miene ins Leere.

Ich ließ sie allein und ging in die Küche.

»Angie erzählt nichts«, hörte ich sie sagen. »Sie verschwindet und taucht nach ein paar Tagen wieder auf. Weiß der Teufel, wo sie sich rumtreibt. In der Schule ist sie jedenfalls nicht, das ist ja jetzt klar.«

Ein belangloser Wortwechsel und dann: »Bis später, Schatz.« Sie legte auf und ich hörte, wie sie erneut den Hörer abnahm und eine Nummer wählte. »Ja, hier ist Dreger«, meldete sie sich. »Sie hatten mir eine Mitteilung geschickt wegen meiner Tochter ... Angela ... Ja, Angela Dreger. Ich habe erst gestern erfahren, dass sie nicht in der Schule war. Ich kann gleich vorbeikommen? Das ist nett. Ich brauche ungefähr eine halbe Stunde. Ja, ich beeile mich. Bis gleich.«

Ich war mit den Hausaufgaben fertig, als Mama zurückkehrte. Sie kam in mein Zimmer und ließ sich niedergeschlagen auf meinen braunen Lieblingssessel fallen. Sie war ziemlich erledigt.

»Und?«, fragte ich neugierig.

»Ich hab sie abgemeldet.«

»Einfach so?«

»Der Direktor sagt, es hat keinen Zweck, jedenfalls nicht im Moment. Sie hat lauter Fünfer und Sechser geschrieben, außer in Englisch, da steht sie auf 'ner Drei, und Hausaufgaben macht sie auch nie.« Mama war verzweifelt. »Sie ist intelligent, sagt er, aber sie hat kein Interesse am Unterricht. Wenn sie überhaupt kommt, dann zu spät, und während der Stunden schaut sie lieber zum Fenster raus. Sie hat keine Lust mehr, und da sie schon einen Abschluss hat, würde er sie auch nicht zwingen in die Schule zu gehen. Das bringe nichts, sagt er.«

Ich dachte an die Mathearbeit, an die missmutige Aufforderung meiner Lehrerin, nicht aus dem Fenster zu sehen und mich auf die Aufgaben zu konzentrieren. Gut möglich, dass sie über mich etwas Ähnliches sagen würde. Ich stand zwischen Drei und Vier in Mathe und hatte mich noch nie mit Ruhm bekleckert. Mathe war mein schlechtestes Fach.

»Der Direktor hat mir sogar einen Teil der Gebühren erlassen«, fuhr Mama fort. »Er sagt, das wäre kein Beinbruch. Es hätte schon öfter Schüler gegeben, die aus irgendeinem Grund die Schule verlassen und sich zwei, drei Jahre später wieder angemeldet hätten. Der hat Nerven.«

»Und was soll sie so lange machen?«

»Ein paar Monate jobben, bis sie sich über ihre Zukunft im Klaren ist, und dann zurückgehen oder eine Lehre anfangen. Es gäbe genug, was sie mit dem Hauptschulabschluss machen kann. Im Büro arbeiten, in einer Versicherung zum Beispiel.